

↘ GEEINT SEIN

Gemeinschaft heißt: »Gemeinsam schaffen«

I. Kirche als einladende Gemeinschaft

Um in der Welt von heute das Evangelium erkennbar werden zu lassen bedarf es überzeugender Gemeinschaften, Gemeinden, Gruppen und Familien, die nicht zuerst „nach außen predigen“, sondern „nach innen einladend wirken“. Benedikt XVI. hat darauf hingewiesen, dass am Anfang des Christseins nicht eine große Idee steht, sondern die Begegnung mit Menschen, die eine Überraschung bewirken. Papst Franziskus ist so eine Überraschung. Er will Gemeinschaften dazu ermutigen, die Evangelisierung so zu verstehen und geschehen zu lassen. In seinem Apostolischen Schreiben über die „Freude am Evangelium“ schreibt er: Die Pfarrei, aber auch die kirchlichen Einrichtungen, Gemeinden, Gemeinschaften und Bewegungen sind „ein Reichtum der Kirche, den der Geist erweckt, um alle Umfelder und Bereiche zu evangelisieren.“ (EG 28/29). Der Papst lädt dazu ein, das Geheimnis der Gemeinschaft „zu entdecken und weiterzugeben.“ Denn das Geheimnis liege darin, „zusammen zu leben, uns unter die anderen zu mischen, einander zu begegnen, uns in den Armen zu halten, uns anzulehnen, teilzuhaben an dieser etwas chaotischen Menge, die sich in eine wahre Erfahrung von Brüderlichkeit verwandeln kann, in eine solidarische Karawane, in eine heilige Wallfahrt.“ (EG 87)

↘ SPIRITUALITÄT

„Wenn in einer religiösen Gemeinschaft die brüderliche Liebe herrscht, alle Mitglieder sich gegenseitig lieben und jeder sich über das Wohl des Nächsten freut, als sei es sein eigenes, dann wird jenes Haus zum Paradies.“

Don Bosco, Einführung zu den Konstitutionen, 1874.

II. In der salesianischen Gemeinschaft leben, arbeiten und glauben

Die Salesianer Don Boscos wollen eine Gemeinschaft sein, die das Evangelium so augenscheinlich lebt, dass Menschen dazugehören wollen. Schon Don Bosco sammelte Kinder und Jugendliche um sich; richtiger: sie versammelten sich bei ihm. Weil sie seine Hilfe brauchten; weil er Hilfe hatte oder wusste. Mit ihnen zusammen organisierte er anfangs ein paar Stunden des Zusammenseins, später das gemeinsame Leben, das gemeinsame Lernen und das gemeinsame Beten.

Bald brauchte er ständige Helfer, mit denen er lebte, arbeitete und glaubte. So waren sie gemeinsam hilfreich, erfolgreich – und überzeugend. Zusammen mit den Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitern wollte Don Bosco „wie in einer Familie“ leben, lernen, arbeiten und glauben. Die Gemeinschaften, die er bildete, waren anziehend, und sie regten viele an, sich ihnen anzuschließen. Menschen, die gemeinsam arbeiten und den Glauben an Jesus Christus leben, können mehr als einzelne allein ein glaubhaftes Zeugnis vom Evangelium geben.

Don Pascual Chávez Villanueva, 2002-2014 Generaloberer der Salesianer Don Boscos, hatte dem 27. Generalkapitel die Aufgabe gestellt, die Gemeinschaften als „Propheten der Brüderlichkeit“ zu verstehen und zu entwickeln. Er ist der Überzeugung, dass ein „störungsfreies“ und unspektakuläres Gemeinschaftsleben junge Menschen mehr anspricht als jede perfekt inszenierte Kinder-Bibel-Woche, Jugendwallfahrt oder beschwingte Liturgie. Erziehung gelinge am besten, wenn die Eltern, Lehrer und andere Pädagogen nicht um die Gunst der Kinder und Jugendlichen konkurrieren, sondern „einig“ sind. Sie werden „Einheit“ gewinnen, wenn sie einander „lieben“, wie das Evangelium dies nahelegt.



Gemeinschaft entsteht auch durch gemeinsames Engagement, beispielsweise für junge Flüchtlinge. Foto: Klaus D. Wolf

III. Für Gerechtigkeit und Frieden eintreten

Auf der Suche nach der „praktischen“ Liebe wird man auf Haltungen und Verhaltensweisen stoßen, die mit den zwei Worten „Achten“ und „Dienen“ ausgedrückt werden können. So tat es der hl. Benedikt in seiner Mönchsregel, so wollte es der heilige Franz von Sales, unser Namenspatron. Wenn jetzt viele Tausende – Erwachsene, Familien, Jugendliche und Kinder – in unser Land strömen, dann bewegt sie zuerst Angst um ihr Leben und um das Leben ihrer Lieben. Sie suchen Sicherheit. Die werden sie erfahren, wenn sie auf Menschen treffen, die sie aufnehmen, ihnen zu Essen geben, zu trinken, sie kleiden, beherbergen und sie erleben lassen, dass sie nicht als Störenfriede abgelehnt werden. Wenn Familien, Gemeinden, Gemeinschaften, Einrichtungen, Gruppen und Teams „eins“ sind, werden sie viel eher zur Aufnahme bereit sein als jene, die in sich „uneins“ und mit sich selbst beschäftigt sind. Ein „Einssein“, das keine geschlossene Burg bedeutet, kann sich bilden, wenn eine Gemeinschaft „geeint“ ist durch ein gemeinsames Ziel, durch eine gemeinsame Auffassung von Hilfe und getragen wird von einem gemeinsamen „Grund“. Dieser „Grund“ ist für Christen Christus, der ein neues Reich verkündete – ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, der nicht Opfer wollte, sondern Barmherzigkeit.

P. Franz Schmid